

ſiſcherſeits ging dieſem ein Leutnant (Küraffier) entgegen. Nachdem die Förmlichkeiten vorüber waren, kam das Schiff ans Ufer und die Gefangenen wurden, Mann gegen Mann, ausgetauscht. Es waren 128 Mann, Preußen (meiſt Kavallerie, wenig Infanteriſten und Jäger) und Deſterreicher. Eine Compagnie Infanterie und ein Muſikchor waren bei dem militäriſchen Akte zugegen. Von den dänischen ausgelieferten Gefangenen weinten einige — ein ſonderbares Zeichen! — Gleichzeitig wurde von den Dänen die Leiche des am 29. Juni geſtorbenen Oberſt Faaborg, die bereits ſeit mehreren Tagen beerdigt und ausgegraben war, abgeholt. Als die Leiche an Bord gebracht wurde, gaben die preußiſchen Soldaten die bei Begräbniſſen geſtorbener Krieger üblichen drei Ehrenſalven ab. Die aus der Gefangenſchaft zurückgekehrten Preußen gehen ſofort zu ihren Regimentern ab. Auch wurde heute die neuerbaute, mehr nach dem Sunde zu angelegte, auf großen Rähnen ruhende und gegen zehn Schritt breite Brücke dem Verkehr übergeben. —

Ein Füsiliere des preußiſchen 64. Regiments ſchreibt laut der „Eſſener Zig.“ über den jüngſten Kampf auf Alſen Folgendes: „Es war ein graufiges Handgemenge, Mann gegen Mann, und dabei ſo dunkel, daß man nur in nächſter Nähe Freund und Feind unterſcheiden konnte. Immer weiter drang im kühnſten Ungeſtüm das Regiment, von Poſition zu Poſition wich der Feind; Viele lagen auch da, wo ſie geſtanden hatten, lieber den Tod verlangend, als ſich den „Preußiſchen Satans“ (wie ein Capitän ſagte) ergebend. Viele Pferde und Geſchütze erbeuteten wir, aber erſt als der Tag anbrach, hörte das wirre Gemüſel in der Fohlenkoppel auf. Maſſen von Gefangenen, Todten und Verwundeten waren hinter uns. . . Der Sieg war herrlich, aber auch unſer Verluſt nicht unbedeutend. . . Bald darauf erſchien der Prinz und ſagte uns mit tiefer Rührung ſeinen Dank: „Ihr habt die Ehre des Tages, Füsiliere!“ . . . Unſere Leute ſehen unglaublich aus; viele haben den Uebergang barfuß mitgemacht, weil die Stiefel im Seeſchlamm ſtecken geblieben waren. Seit 8 Tagen haben wir nichts Vernünftiges geſſen außer Kaffee und Schiffszwieback, und ſind körperlich bis auf den Tod müde und angeſtrengt. Es iſt ordentlich zum Lachen, in welchem Aufzuge unſere Leute ſich befinden: einige tragen Frauenſtrümpfe, die bis über die Kniee gehen und die zerriffenen Hoſen erſehen, genug, wir ſehen aus nach Friedrich des Großen „Graſteufeln“, beißen auch tüchtig. . . Die Stadt Sonderburg hat durch unſere Batterien fürchterlich gelitten. Von den 300 Häuſern der Stadt ſind gegen 90 vollſtändige Ruinen, weitere 100 ſtark demolirt, im Uebrigen aber iſt wohl nicht ein einziges Haus unversehrt geblieben. —

Dresden. Die Ankuſt unſeres verehrten Staatsministers Freiherrn von Beuſt in Dresden erfolgte bereits am 8. Juli Mittags. Er ward ſofort beim Ausſteigen von den zahlreich auf dem

Bahnhof Verſammelten mit lebhaften Hochs empfangen, die mit Worten des Dankes erwidert wurden, im Empfangſalon der Ankuſthalle aber ward ihm unter herzlichſten Worten der Bewillkommung durch den Bürgermeiſter Neubert ein beſonders feſtlicher Empfang, zu welchem Stadtrath und Stadtverordnete Dresdens, ſo wie die Beamten der Miniſterien des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten erſchienen waren. Als der Miniſter vom Bahnhof ſeinen Weg nach der Stadt nahm, um ſich von den Miniſterien aus ſofort nach Laubegau zu begeben, begleitete ihn aufs Neue ein dreimaliges weithin hallendes Hoch der verſammelten Menge. Auch in Leipzig, wo ihm zu Ehren die Bahnhöfe mit mächtigen deutſchen Bannern geſchmückt wurden, und im Bahnhof Wurzen ward der Miniſter feſtlich begrüßt und er erhielt ſonſt noch auf der Fahrt bis Dresden vielfache Zeichen freundlicher Bewillkommung; ſo wurde ihm unter Anderm an der Station Dſchaz ein prachtvolles Roſenbouquet durch eine Jungfrau überreicht. — Tags darauf ward dem vom ganzen deutſchen Vaterlande hochgeſeierten, dem treuen und gewaltigen Vertreter Deutschlands auf der Londoner Conferenz, ein Fackelzug mit reicher Geſangſpende durch den Dresdner Turnverein und den Dresdner allgemeinen Sängerverein gebracht, wobei der Stadtverordnete Vo. Gerlach und nach dieſem Dr. med. Kindner in begeiſterten Worten Hochs ertönen ließen, in welche viele Tauſende kräftig einſtimmten. Hierauf ließ ſich der Geſeierte ſelbſt vernehmen und gab durch Worte zu erkennen: wie ehrenvoll und erhebend ihm dieſe Kundgebungen bewegten. Er würde gezoget haben, ſie dankend anzunehmen, wenn ſie ſeiner Perſon gegolten. Sie gelten jedoch, meinte der Redner, dem Erſten, welcher berufen wurde, Deutschland im Rathe Europas zu vertreten, und daß es nun ihm vergönnt geweſen ſei, die Fahne Deutschlands hoch zu halten und unbefleckt zurückzubringen. Sachſen werde aber deſſen eingedenk bleiben, daß es einen Herrſcher beſitze, der Deutschlands Ehre wahre. Er forderte die Verſammelten auf: dem Könige, der für Deutschland denkt und fühlt, ein Hoch zu weihen, — und in ſchwellender Begeiſterung erſcholl das Hoch für den geliebten Landesvater mächtig brauſend weit hinaus in die Nacht, und bald darauf ſtimmte Alles ein in das Lied Arndt's: „Was iſt des Deutſchen Vaterland.“

Folgendes Lied wurde unter Anderen vorgelesen:

Blau, wie der Himmel über uns ſich ziehet,
Blau, wie das ſanfte Vellken auf dem Feld,
Blau wie die Augen, womit Liebchen ſiehet,
Iſt in der Fahne unſer erſtes Feld.
Wir denken d'ran im blutigen Gefecht,
Denn Blau bedeutet: Glauben an das Recht.

Weiß wie der Schnee, der uns den Winter bringt,
Weiß, wie das Bild der Unſchuld uns erſcheint,
Weiß, wie das Lämmchen, das da munter ſpringet,
So unſre Fahne in der Mitte ſcheint.
Wir hoffen auf Errettung mit Geduld,
Denn Weiß bedeutet: Leiden ohne Schuld.